



**WOLFGANG SINWEL
TIEFENLICHT
MALEREI**

WOLFGANG SINWEL
TIEFENLICHT
MALEREI

*Ein Versuch,
schwimmfähige Zeitgenossen
zu erreichen.*





VORMITTAG AM STRAND

*Es war ein solcher Vormitag,
wo man die Fische singen hörte;
kein Lüftchen lief, kein Stimmchen stürzte,
kein Wellchen wölbte sich zum Schlag.*

*Nur sie, die Fische, brachen leis
der weit und breiten Stille Siegel
und sangen millionenweis
dicht unter dem durchsonnten Spiegel.*

Christian Morgenstern

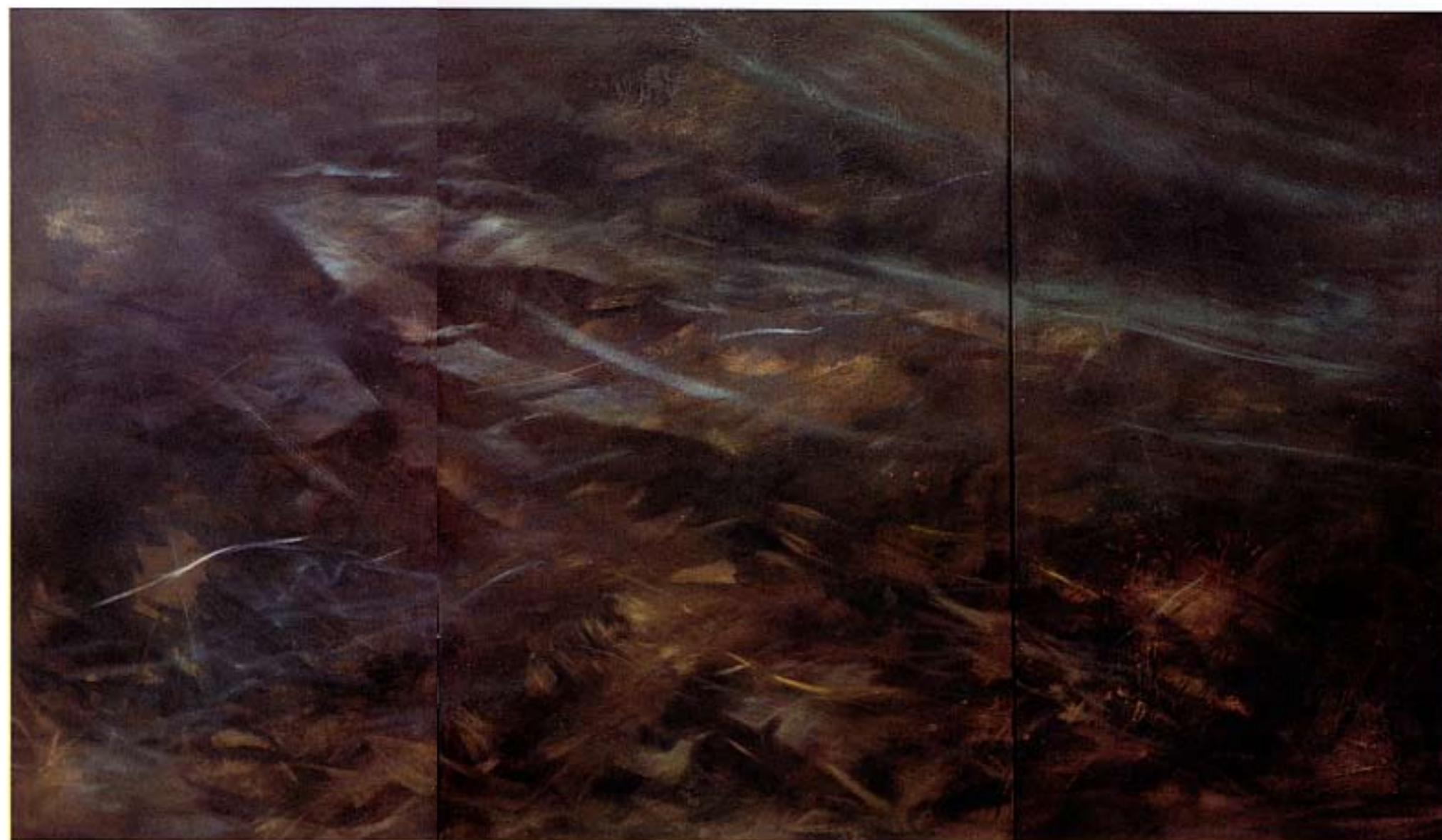
DER KRAKE

*Ganz unerreicht vom Donner aufgewählter Wasser,
tief, tief im Schoß der abgrundtiefen See,
in stetem Dämmer, Nebellicht, nur blässer,
dort schläft der Krake ungestört zu je:
Die Riesenschwämme wachsen schon seit tausend Jahren,
und in den Grotten, Höhlen, die im Felsgestein
erstarrt nach oben sprudeln durch den fahlen Schein
sind dicht an dicht Polypen zu gewahren;
mit starken Armen werfen sie die grüne Flut
in müder Trance wie nach dem Dretchen auf den Tennen.
Tief hat der Krake schon äonenlang gerührt,
dort sich im Traum gemästet eh und je,
bis daß die Glut des Jüngsten Tags den Grund der See
erreicht und Mensch und Engel ihn zum ersennmal erkennen;
der aufstieg unter Tosen, schwimmt in seinem eigenen Blau.*

Alfred Tennyson, 1830







Es gibt eine Ästhetik des Nicht-Menschlichen, eine Schönheit der Menschleere, die die plüzierende Ichsucht unserer Gattung seit einigen Jahrhunderten nicht mehr wahrhaben will, wenngleich sie der (militär)technologische Fortschritt endlich in ihrem sadikalen Anspruch für uns verfügbar macht.
Ulrich Horstmann

TIEFENLICHT

Ikarus hatte sich zu sehr von der Erde abgehoben, war dem Feuer der Sonne nicht gewachsen. Ein Absturz ins Meer beendete seine Karriere als Himmelsstürmer abrupt.

Topographisch gesehen hat auch meine Arbeit einen entsprechenden Höhenverlust erlitten.

In der trockenen Hitze des israelischen Sommers, für 3 Wochen in einem galiläischen Kibbuz an den Ufern des Jordan verweilend, vollzieht sich – ohne vorgefaßte Zielsetzung – in meiner Malerei der Wechsel vom **Darüberschweben** zum **Eintauchen**. Aber anders als in der Geschichte Ikarus' fällt meine malerische Tätigkeit nicht dem Ertrinkungstod zum Opfer. Denn so, wie ich in dünnster Höhenluft die Erde ohne Atembeschwerden zu umkreisen lernte, bin ich nun gewillt, mir für die Abgründe des Meeres Kiemen wachsen zu lassen.*

Und finde mich in guter Gesellschaft wieder. Vorbei am Mythos des Fischmenschen, vorbei an der wundersamen Leichtigkeit der Wassernüssen, kristallisiert sich mehr und mehr die Nähe zur östlichen Philosophie heraus. Das postzöhlische Eintauchen in das eigene innere Universum, das Erfahren der ständigen Bewegung und Veränderung ermöglicht einen Fortbestand ohne zunehmend versuchte Atemluft.

*Gleichzeitig beginne ich in der Depression des Jordantales die mich im Malprozeß so freundschaftlich begleitende Melancholie auf ihre Ernsthaftigkeit abzuklopfen. Erlerntes des „Neuen Denkens“, das einen tiefgreifenden Wandel unserer Weltanschauung einleitet, fließt – wiederum im Zustand des weggelegten Bewußtseins – in die Arbeit ein und führt mich in die Anfänge eines ganzheitlichen Denkens und Suchens, das Theodore Roszak** mit dem Ausdruck „Grenzbereich der Aquarier“ flüssig benennt. Und trotz allem scheint es mir schon Leistung genug zu sein, im Aquarium meine Melancholie nicht als „Fehl diagnose Depression“ hinwegspülen zu lassen.*

*Kosmologen und Physiker ziehen auf Grund ihrer neuen Erkenntnisse das Hologramm (dessen Hauptcharakteristikum die Tatsache ist, in jedem Teilbereich die Information über das Gesamt muster gespeichert zu haben) als Metapher des Kosmos aus dem Ärmel. Analog zu dieser Verbildlichung machen meine Arbeiten Sinn für den, der in der Lage ist, anstelle des physikalischen Laserlichtblickes „sich von allem zapackenden und verge-waltigenden Be-greifen zu dispensieren und den unverwandten Blick einzulüben“***.*

Bei den im ersten Anblick flach erscheinenden Interferenz-mustern – spontan gesehen scheinen es lediglich illusionistisch gemalte Unterwasserdarstellungen zu sein – wird so manchem Betrachter schon sehr bald die Luft wegbleiben. Das untrügliche Bewußtwerden, es könnte sich hier um das eigene Innenleben handeln, welches um Auseinandersetzung bittet, läßt möglicherweise häufig zum Schmorchel greifen. Im Sinne der Analogie zum Hologramm wird nun in entscheidender Weise das Tiefenlicht, das dem Informationsträger im Bild darstellt, reakti-viert und beginnt somit, diese Welt in all ihrem Glanz leuchten und wirken zu lassen.

„Sinnlich und zutiefst verführerisch erscheint sie in ihrer topographischen Vielfalt, den mal melancholisch-verlorenen, mal frühlinghaft-lichten Stimmungen, sinnlich und in der osten-tativen Abwesenheit der hektischen, alles mamiich verweilenden Bescheldwitzer zugleich so bezaudend sinnvoll und wahr, daß das, was da in unseren Gesichtskreis tritt, gleichwohl über unseren Horizont geht“, meint Ulrich Horstmann zu dieser lesbar – oder besser erspürbar – dargestellten Welt und ist überzeugt, hier ein „materielles Äquivalent von Streifenklängen“ vor sich zu haben.

Mag sein, daß manch einem Betrachter die Gesänge der Buckelwale (gleich den Sirenen nur mit Luft lebensfunktions-fähig) den Weg durch jene Bildtiefen weisen, die kein Sonnenstrahl mehr zu erhellen vermag, jene Bereiche, die nur aus eigenem Hellsein wahrzunehmen sind, sich aber beständig dem bescheidenen Blick entziehen – holographisch gesehen können einem ebenso die subtilen Musikstücke von Torje Rypdal, die antlropofugalen Schriften von Ulrich Horstmann, das Saxophon des Jan Garbarek oder die immer wieder faszinierenden Nymphens von Claude Monet diesen Dienst erweisen.

Wolfgang Sinwel

Anmerkungen

* Teilnahme am Malerresort bei den Müssiten, Ginz.

** Theodore Roszak, (1933, Chicago), Kulturkritiker und Historiker, „Der Grenzbereich der Aquarier“, Neuer Botschaften – neues Leben, Heyne Sachbuch Nr. 192, München 1988, S. 516.

*** Ulrich Horstmann, (1949, BRD), Schriftsteller und Philologe, „Der unverwundte Blick“, 1988, Vortragsmemorandum S. 13.









WOLFGANG SINWEL 1954 in Wien geboren,
lebt und arbeitet ebendort.
1973–77 Akademie der bildenden Künste, Wien (Diplom)
1980 Romstipendium des BMUK

**AUSSTELLUNGEN/
BETEILIGUNGEN** 1977/80/83 Galerie Brundstütte, Wien/A;
1997/80/85/93 Galerie am Arbeitsplatz, Zürich-Kosmos, Wien;
1979/80/85 ART, Basel/CH;
1980/85 Galerie im Kunstverlag, Weingarten/Würt./BRD;
1981/83 Galerie diagonal, Fellbach/BRD;
1983/87 Galerie Freund, Klagenfurt/A;
1984 Kunstverein Freiburg in Breisgau/BRD;
1984/87/88 Galerie Hamony, Strasbourg/F;
1985 FRAC Alsace, Selestat/F;
1986 Neue Galerie Wien/A;
Galerie Wülber, Düsseldorf/BRD;
1987 Faustpreis-Anwelter, Künstlerhaus Salzburg/A;
Sammlungszugänge, Wanderausstellung/DK;
1988 Schloß Rimsingen bei Freiburg i. Br./BRD;
1988/89/91 Kulturzentrum der Mäowiten, Graz/A;
1988/90/91 Galerie Billie Strauss, Stuttgart/BRD;
1989 Galerie Phoenix, Limburg a. d. Lahn/BRD;
1989/91 Galerie an der Bergstraße, Weinheim/BRD;
1991 Galerie OBBO, Strasbourg/F;
Ramat Gan Museum, Tel Aviv/Israel;
1992 Galerie Pensa, Basel/CH;
Galerie Wild, Frankfurt/BRD;
Salle de Bal, Wien/A.

SAMMLUNGEN Albertina, Wien/A;
Artothek des BMUK, Wien/A;
Kulturamt der Stadt Wien/A;
Kulturamt der Stadt Linz/A;
Neue Galerie Linz/A;
Niederösterreichisches Landesmuseum/A;
Sammlungen der Zürich-Kosmos Versicherungen, der Bank AUSTRIA AG,
Creditanstalt Bankverein, Raab Xerox, alle Wien/A;
Bundesamt für Vermessungswesen, Wien/A;
VAMED für AKH Wien/A;
Kunstsammlung des Landes Baden-Württemberg/BRD;
FRAC Alsace, Selestat/F.

ANMERKUNGEN Das Zitat auf Seite 12 wurde mit freundlicher Genehmigung des Autors dem Nachsatz
aus: Ulrich Horstmann, „NACHGEDICHTE“, edition herodot (1985) entnommen.
Das Gedicht von Christian Morgenstern, Seite 6, wurde dem Büchlein: Morgenstern,
„HUNDERT GEDICHTE“, Parkland Verlag Stuttgart (1985) entnommen.
Die Übersetzung von Tennysons „DER KRAKE“, Seite 7, stammt von Ulrich Horst-
mann.
Das Textzitat der Umschlagrückseite wurde dem Katalogartikel „Wolfgang Sinwel &
Thomas Bernhard“ von Maxime Zerkout, Strasbourg/F, entnommen.

UMSCHLAGBILD 1. Zustand von „TIEFENLICHT“, 85 x 85 cm, Ölfarbe, 1991.

IMPRESSUM Die Gestaltung des vorliegenden Kataloges stammt von Wolfgang Sinwel, die Fotos
fertigte Robert Zahornicky, Profibau bei Wien, die Lithos stammen von Beissner & Co
bzw. Reprozweiß, beide Wien. Druck und Endfertigung erfolgten im Dezember 1992/
Jänner 1993 durch die Druckerei Früz, Raser, 1180 Wien, Favoritner Gewerberg 19.

... „ein allumfassendes Dunkel und Dickicht, das ein Gewirr an Spuren heraufbeschwört“ ...

Dieser Satz, abgestimmt auf einen Text von Thomas Bernhard, erscheint gleichermaßen in vollkommener Weise auf die Malerei Sinwels zutreffend, auf den Kern dessen, was sich der Maler als Aufgabe der Vermittlung gestellt hat: Das allumfassende „Dunkel und Dickicht“ der vergeistigten Welt.

Dieses Allumfassende bei Sinwel ist im Wesentlichen als ein aus der Erde (dem Wasser) vergeistigtes Wesen lesbar. Und ebenso, wie bei Bernhard die Wiederholung ein grundlegendes stilistisches Mittel darstellt, drückt die Wiedergabe einer beharrlich interpretierten und jedes Mal in unterschiedlicher und bedeutender Nuance angelegten (Unterwasser-)Landschaft die Besessenheit von diesem Wesen aus, das ohne Rast geortet, umkreist und zelebriert wird.

Dieses Allumfassende als geistiges Wesen, jeglicher stumpfen Materialität genau entgegengesetzt, ist der Vorschlag in Sinwels Malerei. Die Dunkelheit, die er aufbaut, ist bis in ihre tiefste Verborgenheit verklärt und erhellt, welches auch der Grad der Verborgenheit sein mag, durch ein Licht, das sich auf der Welt verzögert, ein auf der Erde (im Wasser) innerlich gewordenes Licht.

Maxime Zerkow

